Sonntag, 25. Oktober 2026 (30. Sonntag im Lesejahr A)
Kath. Kirchengemeinde Freiburg i. Br. – Pfarrer Siegfried Huber

Predigt

Wer in Freiburg mit dem Fahrrad über die sogenannte „Blaue Brücke“ fährt, kommt an einem unscheinbaren Mahnmal vorbei. Es ist ein aus Bronze gestalteter Mantel, der scheinbar zufällig auf der Mauer liegt.
Die Brücke führt über die Bahngleise, und in ihrer Nähe stand früher eine Güterhalle, in der Waren für den Bahntransport abgefertigt wurden. Am 22. Oktober 1940 wurden dort Hunderte jüdischer Menschen aus ganz Baden zusammengeholt und in Eisenbahnwaggons in ein Gefangenenlager im südfranzösischen Städtchen Gurs transportiert. Viele von ihnen starben dort im Lager, die meisten jedoch wurden später im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.
An sie erinnert der Mantel – scheinbar vergessen und zurückgelassen am Freiburger Bahnhof.

Doch die Bedeutung des Mantels erschließt sich – gerade im Kontext der jüdischen Religion – mit ein paar Zeilen aus dem alttestamentlichen Buch Exodus. Dort wird ausdrücklich verboten, den Mantel eines Menschen über Nacht zum Pfand zu nehmen, weil er in einer kalten Nacht vielleicht der einzige Schutz ist.

Wer zuhause drei oder mehr Jacken und Mäntel im Schrank hängen hat, wird dieses Bild nicht mehr ganz verstehen. Zu biblischer Zeit darf man davon ausgehen, dass ein Mantel eine große Anschaffung fürs Leben war. Für Menschen, die als Nomaden kein festes Zuhause hatten, war der Mantel eine wichtige Ausstattung.

Und nun liegt der Mantel hier in Freiburg. Die jüdischen Menschen, die vorher Tür an Tür mit anderen gelebt hatten, die Geschäfte betrieben oder in Unternehmen angestellt waren, die im Musikverein oder in der Sportgruppe waren, wurden Stück für Stück entrechtet, abgewertet, sie wurden zu Menschen zweiter oder dritter Klasse, sie wurden in einen Zug gepfercht und wegtransportiert. Nicht mehr wie Menschen, sondern wie Waren. Der Mantel bleibt zurück, ihre Würde bleibt zurück.

Das Verbot, den Mantel zu pfänden, ist ein biblisches Gesetz, uralt (Exodus 22,20-26). Es entstammt dem sogenannten Bundesbuch, also einer Gesetzessammlung, die das Volk Israel im Zusammenhang sieht mit dem Bundeschluss mit Gott. Gott sucht sich ein Volk aus, das mustergültig leben soll, um Vorbild zu sein für andere Völker. Und dazu gehört schon eine frühe Sozialgesetzgebung, aus der auch der Gedanke der Menschenwürde spricht. Mindeststandards, die für alle gelten sollen.

Es scheint, dass wir die Menschenwürde von Neuem verteidigen müssen. Es reicht nicht, dass sie im Grundgesetz festgeschrieben ist. Sie wird immer wieder in Frage gestellt: durch politische Parteien, aber auch in alltäglichen Dingen.

Da sind Menschen weniger wert, weil sie eine andere Hautfarbe haben; weil sie die deutsche Sprache nicht perfekt beherrschen; weil sie eine Behinderung haben; weil sie weiblich sind.
Und da fühlen sich manche mehr wert als andere, weil sie ein großes Auto oder andere Statussymbole besitzen; weil sie in der Unternehmenshierarchie weiter oben stehen; weil sie sich moralisch überlegen fühlen; weil sie männlich sind.

In der Bibel wird das Gesetz, dass man den Mantel nicht über Nacht pfänden darf, nicht einfach festgesetzt. Sondern es wird erinnert, was das Volk Israel selber einmal durchgemacht hat.
Die Mahnung, dass es oft nur ein Zufall der Geschichte ist, wo wir landen und unter welchen Umständen wir leben. Wären wir in einem anderen Land oder in einem anderen Haus geboren, würde unser Leben anders aussehen.
Dann wären wir auf der Flucht oder in einem sicheren Zuhause; wir wären reich oder arm; wir könnten eine Ausbildung machen oder mit zwölf Jahren zum Familienunterhalt beitragen müssen.

Der Evangelist Matthäus ordnet die alten biblischen Gesetze noch einmal klar ein. Jesus wird gefragt, was denn nun das wirklich wichtigste Gesetz ist. Und er antwortet mit zwei Gesetzen: Gottesliebe und Nächstenliebe (Matthäus 22,34-40).
Religion ist für ihn keine eindimensionale Sache – sie beschränkt sich nicht auf eine innerliche Beziehung zu Gott. Sondern Religion hat immer auch die zweite Dimension: das Verhältnis von Mensch zu Mensch. Im christlichen Zeichen des Kreuzes lassen sich diese beiden Zielrichtungen gut festmachen: der senkrechte und der waagrechte Balken.

Es ist 86 Jahre her, dass jüdische Menschen aus Freiburg und der ganzen Umgebung deportiert wurden. Manche aus der Gesellschaft haben dagegen protestiert, haben den Entrechteten zur Flucht verholfen oder sie versteckt. Es gab aber auch willige Helfer, die denunziert und verraten haben; die in der Lage waren, jede Empathie in sich auszulöschen.
86 Jahre – das ist kein Ereignis aus grauer Vorzeit, sondern es leben noch viele Menschen, die das damals als Kinder miterlebt haben. Lange Zeit war man sich in unserem Land sicher: Wir haben als Nachfahren die bittere Lektion gelernt. Doch diese Sicherheit wankt. Die Sicherheit, dass Menschenwürde jedem Menschen zukommt, und dass sie nicht aufgerechnet werden darf.

Der Mantel darf über Nacht nicht gepfändet werden – eine kategorische Regel. Menschenwürde muss gelten, ohne Wenn und Aber.
Das klingt einfach, ist in der Praxis aber manchmal schwer. Denn sie gilt auch jenen, die man nicht mag; sie gilt jenen, die sich ins Unrecht gesetzt haben; sie gilt jenen, die man nicht kennt.
Sobald wir Abstufungen zulassen und manche Menschen dann doch mehr oder weniger wert sind, öffnen wir die Tür zur Willkür und zur Entrechtung.
Der Mantel ist unantastbar – der Mantel eines jeden Menschen. Amen.